

Gruppe AWG/MOIN
im Uplengener Gemeinderat
Hollenerstraße 61
26670 Uplengen

Uplengen / 07.01.2018

Herrn Bürgermeister
Heinz Trauernicht
Alter Postweg 113
26670 Uplengen

Antrag auf Umsetzung des Naturschutzprogramms „Naturraum Uplengen“

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Trauernicht,

hiermit bitten wir darum, unseren folgenden Antrag zur Beschlussfassung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Gemeinderats zu nehmen.

Antrag:

Die Gruppe AWG/Moin im Uplengener Gemeinderat beantragt

- die **Umsetzung eines gemeindeeigenen Naturschutzprogramms zur Optimierung und Förderung des Naturschutzes, der Artenvielfalt und der Biodiversität**
- dieses Programm als „Naturraum Uplengen“ zu benennen
- und im Rahmen dieses Programms folgende 11 Einzelelemente aufzunehmen:
 1. Wildblumenwiesenprogramm 1 – Neuanlage von gemeindeeigenen heimischen Wild- und Futterblumenwiesen, Blühstreifen und Streuobstwiesen.
 2. Wildblumenwiesenprogramm 2 – Förderung der Neuanlage von heimischen Wild- und Futterblumenwiesen, Blühstreifen und Streuobstwiesen.
 3. Grünstreifenprogramm - naturverträgliche Bearbeitung und Pflege von sämtlichen Randstreifen (verringerte u. festgelegte Mähzeiten u. Mähbreiten, extensive Pflegevorgaben, Verzicht des Einsatzes von chemischen Stoffen, extensive Bearbeitung).
 4. Wallheckenschutzprogramm – das bestehende Programm leben, verstärkt darauf achten und die gezielte Förderung und Anlage weiterer, neuer Wallhecken (vorrangig an gemeindeeigenen Straßen und Wegen).
 5. „Eh da-Konzept“ - Start und Umsetzung des „Eh da-Konzepts“ nach vorherigem Abgleich mit hierzu bereits erfolgreichen Gemeinden.
 6. Biotopprogramm – Anlage von Kleinbiotopen und Pflanzaktionen in den Eh da-Flächen (Bäume und Hecken).
 7. Waldflächenprogramm - Überkompensation bei Entnahme (mehr als 1:1) und zusätzliche Neuanlagen von Waldflächen.
 8. Grünflächenvernetzungsprogramm – gezielte Vernetzung aller so geschaffenen naturnahen Flächen (Wildblumenwiesen, Grünstreifen, Wallhecken, Eh da-Flächen (mit Kleinbiotopen), Waldflächen).
 9. Ständige Arbeitsgruppe „Naturraum Uplengen“ - Einbindung „kundiger Bürger“ (Landwirte, Jäger, Imker, Angler, Gärtner, und andere naturnahe Menschen) zur Nutzung deren Spezialistenwissens (Prinzip der „kollektiven Intelligenz“).
 10. Unterschutzstellung – in Uplengen sollten für die schon vorhandenen Naturschutzgebiete (NSG) Erweiterungsmöglichkeiten betrachtet und für weitere herausragende Landschaftsbereiche und Naturdenkmäler neue Unterschutzstellungen angestrebt werden (immer nur mit Zustimmung der Eigentümer).

Reinhard Theen
Hollenerstraße 61
26670 Uplengen
Tel.: 04956 3688



Claus Garrels
Pallerweg 18
26670 Uplengen
Tel.: 04956 4414

11. Schutz des innerörtlichen Baumbestands – der erhaltenswerte Baumbestand in den Ortschaften muß durch ein gezieltes Vorgehen und Programm geschützt werden.

Mit der Umsetzung der Elemente 1. 2. 3. und 9. sollte unmittelbar begonnen werden, um die ersten Verbesserungen und Erfolge bereits im Kalenderjahr 2018 erzielen zu können.

Bei Umsetzung der Elemente 1. und 2. sollte das Einbringen von hochwertigen Saatgutmischungen, die Bodenbearbeitung und die extensive Pflege strikt nach Vorgabe sichergestellt werden. Die Positionierung und Anlage sollte von der Verwaltung über ein Flächenkataster gesteuert werden.

Bei Umsetzung des 2. Elements sollte die Förderung entweder durch einen nennenswerten Anteil der Herstellkosten (€/m²) oder alternativ durch das Bereitstellen der erforderlichen Saatgutmischungen erfolgen.


Begründung:

Siehe die 6-seitige Anlage (Zum Themenfeld „Natur & Umwelt“).

Beschlussvorschlag:

Der Rat der Gemeinde Uplengen beschließt, die Verwaltung damit zu beauftragen die gesetzlichen Voraussetzungen zu klären, mögliche Fördermöglichkeiten durch Dritte zu prüfen, Umsetzungsmöglichkeiten zu prüfen, geeignete Standorte / Flächen zu betrachten bzw. vorzuschlagen, die erforderlichen Rahmenbedingungen zu schaffen und die erforderlichen Maßnahmen und Schritte vorzubereiten und einzuleiten.

Mit freundlichen Grüßen


Reinhard Theen / Claus Garrels

Zum Themenfeld „Natur & Umwelt“

(Folgende Gedanken und Ausführungen wurden ein erstes Mal öffentlich in 03/2017 von Claus Garrels vorgetragen und ab 04/2017 auch auf seiner Internetseite www.claus-garrels.de dargestellt).

Grundsätzliches ...

Unsere Landschaft und unser Lebensraum

Unsere Landschaft - und damit unser Lebensraum - ist seit je her von der Landwirtschaft geprägt. Unsere Bauern mit ihren Familienbetrieben haben über Jahrhunderte maßgeblich unsere Kulturlandschaft geformt. Dabei ist die Natur als ein fester Bestandteil der Landschaft immer berücksichtigt worden und hat beim Tun und Handeln ganz vieler Landwirte eine erhebliche Rolle gespielt. Und das war gut so! Denn ohne diese Art der Landwirtschaft wäre unser Lebensraum hier in Uplengen nicht so ursprünglich und schön wie jetzt!

Strukturwandel in der Landwirtschaft

Der heftige Strukturwandel der letzten Jahre in der Landwirtschaft mit Preisverfall und Verdrängungswettbewerb hat dieses nun aber im erheblichen Maße geändert. Viele kleinere und mittlere Betriebe gaben und geben ihren Betrieb auf. Es geht immer mehr in die Richtung, dass wenige größere Betriebe die Landwirtschaft gestalten werden. Dabei unterliegen sie weiterhin einem Kostenoptimierungsdruck durch Preispolitik, ausländischer Konkurrenz und hohem Investitionsbedarf, was wiederum zu veränderten Arbeitsweisen führt und so unseren Lebensraum beeinflusst. Flächenzusammenlegungen, Brachlandnutzung, großflächiger Maisanbau, Überdüngung durch Gülle mit „Gülletourismus“, großflächiger Einsatz von Herbiziden, Pestiziden, ... sind nur einige Folgen davon. Dazu kommen immer mehr Flächenbelegungen und „Landschaftumwandlungen“ durch Großanlagen zur Gewinnung regenerativer Energien (Windparks, Biogas, usw.).

Aber immer nur „den Landwirten“ die Schuld zuzuweisen wäre zu einfach und ungerecht. Es gilt hier sauber zu trennen und zu differenzieren, denn viele Landwirte erkennen selbst diese Problematik und auch in der Landwirtschaft erfolgt ein Umdenken und die Suche nach neuen Wegen. Darüber hinaus sind es die grundsätzlichen Rahmenbedingungen und eine falsche Struktur-Politik, die uns hier alle ganz absehbar in ein Desaster führen.

Den Satz „Ideologie hat in der Umwelt- und Landwirtschaftspolitik nichts zu suchen“ (so geschrieben auf einer Versammlung einer der „großen“ bundesweiten Parteien im Juni 2016) halte ich für ausgewachsenen Unsinn und widerspreche entschieden. Ich stelle hier die Frage: Wenn nicht in der Umweltpolitik, wo denn bitte dann überhaupt noch?

Umdenken!

Sollten wir jetzt nicht beginnen gegenzusteuern, werden kurzfristig wir selbst mit sinkender Lebensqualität darunter zu leiden und langfristig unsere Folgegenerationen großen Schaden davon zu tragen haben. Landwirte selbst, Jäger, Imker, Angler, Gärtner und andere naturnahe Menschen beklagen schon seit längerem die rasanten Veränderungen in unserer Natur. Der dramatische Rückgang der Artenvielfalt von Flora und Fauna - insbesondere bei den Vogelarten, Kleinlebewesen und Insekten - ist wissenschaftlich belegt und auch bei uns vor der Haustür überall festzustellen. Einige ehemals heimische und gut bekannte Tier- und Pflanzenarten sind bereits ganz verschwunden oder stehen auf den roten Listen der bedrohten Arten. Tierarten, die bis vor einiger Zeit überall und jederzeit anzutreffen waren, sind einfach nicht mehr vorhanden. Das Rebhuhn ist nur ein bekanntes Beispiel dafür.

Nun ist ein rasches Umdenken und zielgerichtetes Handeln unserer Gesellschaft erforderlich. Die schleichende Vernichtung, Vergiftung und Verödung natürlicher Lebensräume müssen gestoppt und stattdessen naturbelassene und natürliche Flächen, Biotope und Habitate geschaffen und bestenfalls vernetzt werden.

Daher ist es für uns alle Zeit, sich an einem berühmten Zitat neu zu orientieren: *„Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben. Keine Bienen mehr, keine Bestäubung mehr, keine Pflanzen mehr, keine Tiere mehr, keine Menschen mehr.“* (Zitat Albert Einstein, 1949).

Aktiv werden und Handeln

Aufgrund der vorgenannten Situation ist es zwingend erforderlich jetzt zu handeln. Dabei sollte nicht abgewartet werden, was die „große Politik“ dabei vor hat – wir sollten hier vor Ort (im Rahmen unserer Möglichkeiten) sofort damit beginnen. Dann werden andere schon mitmachen und es übernehmen.

Aber was könnten wir denn schon auf unserer Gemeindeebene dabei tun?

Projekt „Naturraum Uplengen“

Die Gemeinde Uplengen sollte ein Pilotprojekt starten - nennen wir es mal „Naturraum Uplengen“. Durch die enge Einbindung „kundiger Bürger“ (Landwirte, Jäger, Imker, Angler, Gärtner und anderer naturnaher Menschen) sollte dabei deren Spezialistenwissen genutzt werden, ganz nach dem Prinzip der „kollektiven Intelligenz“. Es ist viel Wissen vorhanden - nutzen wir es doch!

Mit dem Projekt „Naturraum Uplengen“ könnten gleich mehrere Ziele verfolgt werden, die im ersten Ansatz völlig unvereinbar scheinen.

Auf der einen Seite:

- Schutz von wertvollen landwirtschaftlichen Acker- und Nutzflächen.
- Zusatzerwerbsquelle für die Landwirtschaft (z. B. Brachlandförderung, Flächenschutzprogramme).
- Verringerung des Ankaufs von Ausgleichsflächen durch die Gemeinde.

Auf der anderen Seite:

- Der Natur die maximal mögliche Fläche zur freien Entwicklung geben.
- Die Vernetzung von ökologisch wertvollen Flächen (zur Biotop- und Naturraumvernetzung).
- Die Wiederherstellung der hier natürlichen Biodiversität (Artenvielfalt und Lebensräume und deren Wechselwirkung).
- Bewahrung unseres naturbehafteten idyllischen Lebensraums.
- Besucheranreize für einen „Grünen Tourismus“ schaffen (gut mit dem Fahrradtourismus kombinierbar).

Einige werden jetzt wieder sagen: „Das geht doch alles gar nicht“!

Andere werden wieder fragen: „Wie soll das denn alles finanziert werden?“

Doch - es geht!

Das „Eh da-Konzept“ (siehe Anlage)

Ein Beispiel dazu ist das „Eh da-Konzept“. Dessen konkrete Umsetzung ist schon in über 30 Gemeinden im Bundesgebiet auf dem Weg. Dort werden die Eh da-Flächen (Flächen die eh da sind) nicht ungenutzt liegen gelassen, sondern schutzzielgerecht aufgewertet und entsprechend gepflegt. Diese Flächen entwickeln sich schnell zu ökologisch wertvollen Gebieten und spielen eine Schlüsselrolle bei der Steigerung der Biodiversität. Nach der einmaligen Anlage ist der laufende Pflegeaufwand nicht höher als der jetzige. Eine Mithilfe durch Landwirte könnte entlohnt werden.

Würden wir dem „Eh da-Konzept“ dann noch weitere Elemente hinzufügen, hätten wir ein finanzierbares, umsetzbares und sehr erfolgversprechendes Gesamtkonzept „Naturraum Uplengen“, bestehend aus 11 Einzel-Elementen:

1. Wildblumenwiesenprogramm 1 – Neuanlage von gemeindeeigenen heimischen Wild- und Futterblumenwiesen, Blühstreifen und Streuobstwiesen.
2. Wildblumenwiesenprogramm 2 – Förderung der Neuanlage von heimischen Wild- und Futterblumenwiesen, Blühstreifen und Streuobstwiesen.
3. Grünstreifenprogramm - naturverträgliche Bearbeitung und Pflege von sämtlichen Randstreifen (verringerte u. festgelegte Mähzeiten u.

Mähbreiten, extensive Pflegevorgaben, Verzicht des Einsatzes von chemischen Stoffen, extensive Bearbeitung).

4. Wallheckenschutzprogramm – das bestehende Programm leben, verstärkt darauf achten und die gezielte Förderung und Anlage weiterer, neuer Wallhecken (vorrangig an gemeindeeigenen Straßen und Wegen).
5. „Eh da-Konzept“ - Start und Umsetzung des „Eh da-Konzepts“ nach vorherigem Abgleich mit hierzu bereits erfolgreichen Gemeinden.
6. Biotopprogramm – Anlage von Kleinbiotopen und Pflanzaktionen in den Eh da-Flächen (Bäume und Hecken).
7. Waldflächenprogramm - Überkompensation bei Entnahme (mehr als 1:1) und zusätzliche Neuanlagen von Waldflächen.
8. Grünflächenvernetzungsprogramm – gezielte Vernetzung aller so geschaffenen naturnahen Flächen (Wildblumenwiesen, Grünstreifen, Wallhecken, Eh da-Flächen (mit Kleinbiotopen), Waldflächen).
9. Ständige Arbeitsgruppe „Naturraum Uplengen“ - Einbindung „kundiger Bürger“ (Landwirte, Jäger, Imker, Angler, Gärtner, und andere naturnahe Menschen) zur Nutzung deren Spezialistenwissens (Prinzip der „kollektiven Intelligenz“).
10. Unterschutzstellung – in Uplengen sollten für die schon vorhandenen Naturschutzgebiete (NSG) Erweiterungsmöglichkeiten betrachtet und für weitere herausragende Landschaftsbereiche und Naturdenkmäler neue Unterschutzstellungen angestrebt werden (immer nur mit Zustimmung der Eigentümer).
11. Schutz des innerörtlichen Baumbestands – der erhaltenswerte Baumbestand in den Ortschaften muß durch ein gezieltes Vorgehen und Programm geschützt werden.

Dieser Weg ist machbar - auch unter Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Anforderungen! Wir benötigen dabei aber das aktive Mitwirken der Landwirte und das große Wissen und die Unterstützung der angesprochenen Spezialisten. Diese könnten dabei auch „Patenschaften“ übernehmen und als ehrenamtliche Naturwarte eine ganz wesentliche Rolle beim Schutz des neu geschaffenen „Naturraums Uplengen“ einnehmen.

So wird Uplengen „grün“ bleiben und unsere Wallheckenlandschaft geschützt!

Vielfalt ohne Flächenverlust

Nicht wertvolles Ackerland umwidmen, sondern vorhandene Randflächen für mehr Biodiversität aufwerten: Dieses Ziel hat das »Eh da-Konzept«. Die konkrete Umsetzung ist bereits in 30 Kommunen auf dem Weg.

Zahlreiche Studien haben den Rückgang biologischer Vielfalt in Agrarlandschaften nachgewiesen. Eine Ursache dafür ist der Verlust an Fläche und Lebensräumen (Habitaten). Dadurch nimmt der Druck auf die verbleibende Fläche zu. Folglich muss man verfügbare Flächenressourcen effizienter nutzen. Genau hier setzt das Eh da-Konzept an.

Eh da-Flächen sind Offenlandflächen in Agrarlandschaften mit ihren Siedlungsbereichen, die weder einer landwirtschaftlichen Nutzung noch einer gezielten naturschutzfachlichen Pflege unterliegen. Beispiele für typische Eh da-Flächen sind Straßen- und Wegebegleitflächen, Böschungskanten, Dämme, kommunale (Grün-)Flächen wie Speicherbecken, Parkplätze, Friedhöfe, nach Kataster als Unland oder Gehölz bezeichnete Flächen, oft auch direkt in Agrarlandschaften. Ein Grundgedanke des Konzepts ist, dass für Maßnahmen keine Flächen aus Bewirtschaftung oder Nutzung genommen werden müssen, sondern vorhandene Flächen ökologisch aufgewertet werden.

Solche Eh da-Flächen können nennenswerte Anteile einer Agrarlandschaft einnehmen, je nach Naturraum und landschaftlicher Vielfalt zwischen 3 und 8% der Gesamtfläche. Ein weiteres Charakteristikum dieser Flächen ist, dass sie meist verteilt in der Landschaft liegen und somit einen erheblichen Beitrag zur Vernetzung von Lebensräumen liefern können. Das Aufwertungspotential dieser Flächen ist meistens hoch.

Als Ziel der Standortaufwertungen im Rahmen des Eh da-Konzepts wurde zunächst die Leistung blütenbestäubender

Insekten (insbesondere Wildbienen) definiert. Übergeordnetes Ziel der Erfassung und Aufwertung von Eh da-Flächen ist die Förderung der Standort- und Artenvielfalt auf Landschaftsebene, um damit auch das Potential für Ökosystemdienstleistungen (z. B. Blütenbestäubung) zu erhöhen und allgemein einen Beitrag zum Schutz der biologischen Vielfalt zu leisten. Die Be-

rücksichtigung der räumlichen Vernetzung verschiedener Lebensraumtypen ist ein Kernelement des Eh da-Konzepts, ob isoliert (d. h. ausschließlich bezogen auf einzelne Eh da-Flächen) oder auch integriert (d. h. eingebunden in übergeordnete Landschafts- und Biotopverbundprojekte).

Einen Einblick in diese Methodik liefert das Beispiel der Umsetzung in der pfälzischen Gemeinde Bornheim (siehe Abbildung). Nachdem zunächst die Eh da-Realflächen festgelegt wurden, ließen sich standortspezifische Maßnahmenkataloge zur gezielten Aufwertung der Flächen entwickeln – dies immer in enger Abstimmung mit den Akteuren am Ort. Ein Baukastensystem wurde entwickelt, das schnell und effizient auf die jeweiligen Standorteigenschaften und Lebensräume anzuwenden ist und die Kommunen häufig nichts kostet.

Fazit. Eh da-Flächen können einen erheblichen Beitrag zur Erhöhung der Biodiversität und der Ökosystemdienstleistung liefern; sie sind häufig räumlich eng vernetzt in Agrarlandschaften. Landwirte haben oft die Maschinen, um solche Flächen zu bewirtschaften und können gerade in kleinen Kommunen den örtlichen Bauhof unterstützen. Sie machen das überwiegend sehr gern: Einige Landwirte lassen sich dafür bezahlen, andere machen es umsonst. Manche Landwirte sind im Stadter oder Gemeinderat aktiv und bringen solch ein Projekt selbst mit auf die Schiene. Unsere Erfahrung ist, dass viele Landwirte an biodiversitätsfördernden Maßnahmen in ihrer Umgebung großes Interesse haben. Es wird von ihnen als Imagegewinn wahrgenommen.

»Eh da« kann somit eine Schlüsselrolle bei der ökologischen Aufwertung (einschließlich Biotopverbundprojekten) in Agrarlandschaften und Siedlungen spielen. Es geht davon aus, dass landschaftliche Vielfalt die Grundlage für den Erhalt biologischer Vielfalt ist. Für deren Schutz sind Landwirtschaft, Kommunen und eine Vielzahl von Flächeneignern gleichermaßen verantwortlich. Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe also, keine, die ausschließlich den Landwirten zufällt.

Mark Deubert, Klaus Ullrich,
Dr. Matthias Trapp, RLP AgroScience;
Prof. Dr. Christoph Künast, E-Sycon;
Kerstin Krohn,
Forum Moderne Landwirtschaft

Erst das Ziel, dann die Maßnahme

Unter Biodiversität versteht jeder etwas anderes. Das bietet viel Raum für Aktionismus, aber auch für Untätigkeit. Ohne konkrete Schutzziele geht es nicht, meint Friedrich Dechet.

Biodiversität ist in aller Munde. Von einem dramatischen Rückgang der Artenvielfalt in unserer Agrarlandschaft wird gesprochen und geschrieben. Dabei ist die Artenvielfalt nur ein Teil der Biodiversität. Denn Biodiversität meint die Vielfalt aller lebenden Organismen, aller Lebensräume und die Wechselbeziehung zwischen ihnen.

Was bedeutet dies alles nun für die ganz praktische Förderung der Biodiversität? In erster Linie kommt es darauf an, geeigneten Lebensraum für die Arten zur Verfügung zu stellen, die man fördern möchte. Es ist ein altes, aber immer noch richtiges Dogma: Ohne Habitatschutz kein Artenschutz. Für einen Naturraum, eine naturräumliche Einheit muss ein Schutzziel definiert werden, das zum Charakteristikum des Naturraums passt. Dann müssen geeignete Maßnahmen eingeleitet werden. Ein und dieselbe Maßnahme ist nicht geeignet für die vielen unterschiedlichen Naturräume.

Auf den Ackerflächen ist das Spektrum der möglichen Aktionen zur Biodiversitätsförderung jedoch eher eingeschränkt. Über die genannten Maßnahmen wie Blühstreifen, Lerchenfenster, die weite Reihe, Brachflächen hinaus gibt es wenig mehr.

Diese Flächen, mittlerweile hat sich der Begriff »Eh da-Flächen« etabliert, weil sie sowieso da sind, ob man sie nutzt oder nicht, sind recht häufig. Abhängig vom Gebiet machen sie 3 bis 8% des Landschaftsraumes aus. Aber meist lässt man sie einfach nur liegen, eben ungenutzt. Sie schutzzielgerecht aufzuwerten und zu pflegen, würde einen bedeutenden Beitrag zur Förderung der Biodiversität leisten. Diese Aufwertung kann, unterstützt von Experten, von Mitgliedern der betroffenen Gemeinde als gemeinschaftliche Aufgabe zur Förderung der Biodiversität wahrgenommen werden. Durch solche Gemeinschaftsaktionen kann auch ins Bewusstsein der Gesellschaft gerückt werden, dass für Biodiversität nicht nur Landwirte verantwortlich sind.